

Verwirklicht, worum Generationen gekämpft haben

Festveranstaltung des Akademischen Senats und der Universitäts-Parteileitung / Der erste Sekretär der Universitäts-Parteileitung, Genosse Hans-Joachim Böhme, hielt die Festansprache / Verdienstvolle Universitätsangehörige ausgezeichnet

Aus Anlaß des zehnten Jahrestages des Gesetzes über den Mutter- und Kinderschutz und die Rechte der Frau hatten der Akademische Senat und die Universitäts-Parteileitung die Wissenschaftlerinnen und andere aktiv tätige Kolleginnen der Karl-Marx-Universität zu einer Festveranstaltung am Montag, dem 26. September 1960 eingeladen. An der Veranstaltung im Ratsplenaal des Neuen Rathauses nahmen auch Ärzte der Kinder- und der Frauenklinik und Vertreter Leipziger Betriebe teil. Der Rektor, Prof. Dr. Georg Mayer, betonte in seinen herzlichen Begrüßungsworten die bedeutende Rolle der Frau auf allen Gebieten unseres gesellschaftlichen Lebens. Der Rektor zeichnete nach der Fest-

rede des Genossen Böhme die Kollegin Clajus von der Mensa, die sich um die Brigadenbildung besondere Verdienste erworben hat, mit der Aktivistenadel und Oberarzt Dr. Uebe von der Orthopädischen Klinik mit der Medaille „Für ausgezeichnete Leistungen“ aus. Fünf Kolleginnen wurden mit Anerkennungs schreiben und Geldprämien ausgezeichnet. Zum würdigen Rahmen der Festveranstaltung trugen das Genzelquartett und Herr Gerberding von den Städtischen Bühnen bei. Im folgenden Auszüge aus dem Referat des Genossen Hans-Joachim Böhme, Kandidat des Büros der SED-Bezirksleitung Leipzig und Erster Sekretär der Universitäts-Parteileitung.

An unserer Seite stehen in diesem Kampf auch viele tapfere Frauen in Westdeutschland, die zu Demonstrationen mit Kinderwagen gegen die Atomrüstung aufmarschieren oder — wie Frau Prof. Dr. Clara Maria Fäßbinder und Frau Prof. Renate Riemack — die Verständigung mit unserer Republik fördern. Der Kampf aller friedliebenden und demokratischen Kräfte unseres Volkes muß zur Brechung des Widerstandes der westdeutschen Militaristen führen. Dann ist der Weg frei zur Abrüstung. Dann braucht keine Mutter wieder, wie es in unserer Nationalhymne heißt, ihren Sohn zu beweinen. Dann können wir menschliche Kraft und materielle Mittel noch stärker für die allseitige Entwicklung der menschlichen Gesellschaft und damit auch für die weitere Befreiung der Frauen einsetzen.

besonders an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät und der Fakultät für Journalistik. Ferner wurde in die Entscheidung aufgenommen, daß die Assistentinnen schneller zur Promotion gelangen müssen. Wir sollten planmäßiger daran arbeiten, Frauen in die höchsten Funktionen der wissenschaftlichen Lehr- und Forschungsarbeit zu bringen. Wir können uns nicht damit zufriedengeben, daß gegenwärtig nur fünf Frauen als Professorin und sieben als Dozentinnen an unserer Universität arbeiten.

versität wirkt sowohl in der medizinischen Betreuung als auch in der Lehre und Forschung vorbildlich im Sinne der Verwirklichung des Gesetzes. So wurden im Jahre 1959 an der Universitäts-Frauenklinik über 45 000 Frauen fachärztlich betreut. Die Geburtenzahl des Jahres 1959 betrug 5500. Die Anzahl der Konsultationen im Rahmen der psychoprophylaktischen Geburtsvorbereitung stieg von 560 im Jahre 1954 auf 7500 in den Jahren 1958 und 1959 an und erhöht sich weiter. Die großzügigen Einrichtungen der Universitäts-Frauenklinik, ihre Forschungs- und Lehrtätigkeit haben wesentlichen Anteil daran, daß die Müttersterblichkeit auf ein Minimum gesenkt werden konnte und weit unter den westdeutschen Verhältnissen liegt.

Nur im Sozialismus kann die Frau ihre schöpferischen Kräfte frei entfalten

In der Deutschen Demokratischen Republik wurde verwirklicht, worum Generationen von fortschrittlichen Frauen und Männern gerungen haben. Mit Stolz können wir feststellen, daß in unserer Deutschen Demokratischen Republik die völlige Gleichberechtigung der Frau bereits eine Selbstverständlichkeit ist. Niemand in der deutschen Geschichte nahm die Frauen eine so hohe und geschätzte Stellung ein, wie in unserem ersten Arbeiter- und Bauern-Staat. Erst der sozialistische Staat ist in der Lage, die Befreiung der Frau allseitig zu verwirklichen, und alle bürgerlichen Frauenbewegungen konnten höchstens Teilerfolge erzielen, weil sie nicht die Wurzeln der Unterdrückung der Frau angriffen. Die werktätigen Frauen und Mütter nehmen immer aktiver am Aufbau unserer sozialistischen Gesellschaft, am kulturellen und gesellschaftlichen Leben teil und setzen ihre ganze Kraft für den Sieg des Sozialismus ein. Die sozialistische Umwälzung, die Erfüllung des Siebenjahresplanes wäre ohne den hervorragenden Einsatz der vielen Frauen gar nicht denkbar. So wie die Frauen in der Vergangenheit in allen großen Bewegungen aktiven Anteil hatten, so stehen sie heute in vorderster Front beim Aufbau des Sozialismus und im Kampf um den Frieden.

die deutschen Frauen und Mütter bringen. Verwirklichung der Rechte der Frau, Schutz der Mütter und Kinder ist deshalb in erster Linie Kampf um die Erhaltung des Friedens. Von dieser Erkenntnis lassen sich heute schon Millionen Frauen in aller Welt leiten. Leuchten erstehen vor ihren Augen die vorbildlichen Taten hervorragender Frauen vieler Länder im Kampf um die Sicherung des Friedens und für die Freiheit der Völker. Die Möglichkeiten, den Frieden für immer zu sichern, sind jetzt größer denn je. Die Stimme des Genossen Chruschtschow, des wahren Tribunen des Friedens, findet heute in aller Welt Gehör. Die von ihm im Auftrag der sowjetischen Regierung am 23. September dieses Jahres vor der 15. UNO-Vollversammlung unterbreiteten Vorschläge zur Herstellung der Freiheit aller Völker und für eine Welt ohne Waffen, sind für die friedliebende Menschheit ein begeistert begrüßtes Kampfprogramm. Wir sehen in den Erfolgen des Kampfes der Völker für ihre Freiheit und um die Sicherung des Friedens einen prägnanten Ausdruck der Tatsache, daß der Hauptinhalt der gegenwärtigen Epoche der Übergang der Menschheit vom Kapitalismus zum Sozialismus ist und daß dieser Epoche die vom sozialistischen Weltsystem betriebene Politik der friedlichen Koexistenz und des friedlichen ökonomischen Wettbewerbs der beiden gesellschaftlichen Systeme das Gepräge gibt. Unser Beitrag zur Befreiung aller Völker vom Kolonialjoch und zur Rettung der Menschheit vor einem Atomkrieg ist klar vorgezeichnet im Siebenjahresplan, im Deutschlandplan des Volkes und jüngst in der Denkschrift des Ministerrats der Deutschen Demokratischen Republik an die 15. UNO-Vollversammlung.

Bildungsmöglichkeit ohne jede Einschränkung

Gerade die Möglichkeit zum Studium und die Ausübung akademischer Berufe durch Frauen, insbesondere durch solche, die aus der Arbeiterklasse kommen, ist ein Ausdruck der Gleichberechtigung der Frau. So sah unser Staat seine Aufgabe von vornherein nicht nur darin, das Bildungsprivileg schlechthin zu brechen, sondern zugleich auch darin, den Frauen ohne Einschränkung die Möglichkeit zur wissenschaftlichen Bildung zu geben. Gegenwärtig sind 44 Prozent der Direktstudien der Universität Frauen und Mädchen, während es 1951 nur 22 Prozent waren. Welchen Fortschritt das bedeutet, ersehen wir am besten daran, daß im Winter-Semester 1959/60 an der Leipziger Universität nur 9 Prozent weiblichen Geschlechts immatrikuliert waren, was dem Gesamtdurchschnitt in Deutschland der Weimarer Republik entspricht. Die Leistungen unserer Studentinnen stehen in nichts hinter denen ihrer männlichen Kommilitonen zurück. Die Politik unseres Staates wirkt sich auch bereits unter dem wissenschaftlichen Nachwuchs aus, wo der Anteil der Frauen 21 Prozent beträgt. In erster Linie seien hier das Institut für Marxismus-Leninismus mit 32 Prozent Frauen und die Medizinische Fakultät genannt, an der 30 Prozent Frauen unter den Assistenzärzten tätig sind. Noch unbefriedigend ist aber ihr Anteil vor allem in den Naturwissenschaften. Von den Frauen, die als Assistentinnen oder Oberassistentinnen an unserer Universität arbeiten, haben gegenwärtig 51 Prozent den Doktorgrad erworben. Weniger erfreulich sieht dieses Bild aus, wenn man die Medizinische und Veterinärmedizinische Fakultät ausläßt und vergleicht, wieviel der weiblichen Angehörigen des wissenschaftlichen Nachwuchses promoviert haben. Während von den männlichen Assistenten und Oberassistenten im übrigen Bereich 22 Prozent promoviert haben, sind es von den weiblichen nur 13 Prozent. In Anbetracht dieser Lage hat die Delegiertenkonferenz der SED-Parteioorganisation an der Karl-Marx-Universität im April dieses Jahres gefordert, den Anteil der Frauen im wissenschaftlichen Nachwuchs zu erhöhen.

Qualifizierung, die zentrale Frage der Frauenförderung

Die Herausbildung wissenschaftlicher Kader ist zweifelsohne ein erstrangiges Anliegen der Universität. Aber wir vergessen darüber nicht die große Zahl der Kolleginnen, die als wissenschaftlich-technisches, als Pflege-, Verwaltungs- oder Betriebspersonal an der Universität arbeiten. Von den Beschäftigten auf diesen Gebieten sind 77 Prozent Frauen. Allein diese Zahl demonstriert die Aufgabe besser als es Worte vermögen. Mit großer Einsatzbereitschaft sind alle diese Frauen an Werke und leisten eine vorbildliche Arbeit. Der beruflichen und politischen Weiterbildung der Frauen messen wir überaus großen Wert bei. Das ist die zentrale Frage unserer Frauenförderung. Auch an der Karl-Marx-Universität wurden Einrichtungen geschaffen, die das Leben der werktätigen Frauen und Mütter erleichtern und ihr es überhaupt erst ermöglichen, berufstätig zu sein. Es gibt z. B. an der Karl-Marx-Universität vier Kinderkrippen mit 147 Plätzen und zwei Kindergärten mit 189 Plätzen. Eine Hilfe ist die Einrichtung einer Nähstube, wie auch die Umstellung einer universitätseigenen Wäscherei auf Personalwäsche. Bis Jahresende soll eine Krankenabteilung für leichterkranke Kinder von Universitätsangehörigen fertiggestellt werden. Welche Rolle spielt die Karl-Marx-Universität als wichtige wissenschaftliche Lehr- und Forschungsstätte für die Verwirklichung der Rechte der Frau und des Mutter- und Kinderschutzes? Die Frauenklinik der Karl-Marx-Uni-

Auch bei den Gesellschaftswissenschaftlern wird die Stellung der Frau auf verschiedenen Gebieten untersucht und so zur vollen Verwirklichung ihrer Rechte beigetragen. Am Institut für Marxismus-Leninismus werden z. B. folgende Komplexe in Dissertationen bearbeitet: „Probleme der Durchsetzung der Gleichberechtigung der Frau im Bereich der wissenschaftlichen Arbeit“, „Die Arbeit der Chemiearbeiterin“, „Frauen und ihre Rolle in den LPG“. Zum Schluß dankte Genosse Böhme allen Frauen der Universität für ihre Arbeit und all den Kollegen, die sich für die Qualifizierung der weiblichen Mitarbeiter einsetzen und ihnen helfen. Zugleich sprach er den Dank aller Universitätsangehörigen an das Zentralkomitee unserer Partei und an unsere Regierung aus, die durch ihre Politik unser Volk zum Sozialismus führen und damit auch den Frauen, Müttern und Kindern ein Leben im Frieden, Glück und Wohlstand sichern.

Es ist selbstverständlich, daß die Frau im Sozialismus aktiv am Arbeitsprozeß teilnimmt. Immer mehr Frauen möchten heute bereits ihren Beruf nicht mehr gegen die Enge der vier Wände ihrer Häuslichkeit eintauschen, weil sie Arbeit ihr Blickfeld weitet und allein die Voraussetzungen zur Entwicklung wirklicher Persönlichkeiten schafft.

Dem Adenauer-Regime unvergleichbar überlegen

An der Stellung der Frau in unserem Staat wird auch ein weiteres Mal die Überlegenheit unseres Arbeiter- und Bauern-Staates gegenüber dem reaktionären, kirchlich-faschistischen Adenauer-Regime sichtbar, in dem es keine Gleichberechtigung der Frau gibt. Die Adenauer-Clique will durch ihre Atomkriegsvorbereitungen neues Leid über

Well die Verwirklichung dieser Vorschläge im Interesse aller deutschen Frauen liegt, enthält die Denkschrift unserer Regierung auch die tiefste demokratische Idee, neben den Vertretern der Parlamente beider deutscher Staaten und den Gewerkschaften, die Frauenorganisationen für die Kontrolle der Abrüstung verantwortlich zu machen. Dieser Vorschlag macht die hohe Verantwortung der Frauen im Friedenskampf bewußt, von der wir heute ausgehen können und müssen.

Gleichberechtigung verwirklicht

Als bewußte Staatsbürgerin tätig sein

Dr. Ruth Zwicker, Oberassistentin am Institut für Acker- und Pflanzenbau

Nachdem die Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik der Frau das Recht gegeben hat, sich als bewußte Staatsbürgerin im praktischen Leben zu betätigen, sehe ich als Wissenschaftlerin meine Pflicht darin, mich ständig um die Verbesserung der Arbeitsbedingungen und um die Qualifizierung meiner Mit-

arbeiter zu bemühen. In diesem Zusammenhang schafft die sozialistische Gemeinschaftsarbeit die Voraussetzung, allen geistigen und körperlichen Anforderungen gewachsen zu sein.

Gleichberechtigt an der Seite des Mannes

Hilde Kögel, Vorsitzende der AGL Hauptverwaltung

Die Bedeutung der Annahme des Gesetzes vor zehn Jahren wird uns Frauen erst heute so richtig bewußt. Seither stehen viele Frauen, die bisher nicht berufstätig waren, gleichberechtigt an der Seite ihres Mannes.

Es ist bestimmt nicht immer leicht, die Pflichten als Mutter Hausfrau und Berufstätige zu erfüllen. Daß unsere Frauen und Mütter aber diese großen Aufgaben bewältigen, verdanken sie nicht zuletzt der Unterstützung die unser Arbeiter- und Bauern-Staat durch dieses Gesetz gegeben hat.

Nicht mehr zweitrangig wie im Kapitalismus

Änne Schlegel, AGL-Vorsitzende der Mensa

Seit 10 Jahren besteht das Gesetz zum Schutz von Mutter und Kind. Es beweist wie alle anderen Gesetze unseres Staates, daß die Sorge um den Menschen erstes Gebot unserer neuen sozialistischen Gesellschaftsordnung ist und, was von besonderer Bedeutung ist, die volle Gleichberechtigung der Frau, im Gegensatz zur kapitalistischen Gesellschaft, in der die Frau vom politischen und gesellschaftlichen Leben ausgeschaltet wurde. Die vielen Erleichterungen für die berufstätige Frau sind vor allem für die weitere Qualifizierung von großer Bedeutung. So konnte sich in unserer Mensa, entsprechend unseren Qualifizierungsplänen schon ein großer Teil fachlich weiterbilden, womit eine wichtige Forderung unserer Partei und Regierung erfüllt wurde.

Unsere Frauen sind sich auch der großen Hilfe und Unterstützung durch unseren Staat bewußt. Das beweisen sie täglich in ihrer fleißigen Arbeit in ihrer gesellschaftlichen Mitarbeit, im Ernte- oder NAW-Einsatz usw.

Mensaküche im „Heim der Freundschaft“:

Brigadearbeit zeitigt Erfolge

wurde angelegt, er wurde mit Küchenkräutern und Blumen bepflanzt. Die Blumen sind als Tischschmuck gedacht. Eine Kleinigkeit? Aber durch solche „Kleinigkeiten“ zeichnet sich der neue sozialistische Mensch aus, der sich in unserer Republik entwickelt. Unsere ausländischen Freunde

sprechen lobend von dem Essen und der Bedienung, und als wir selbst probieren, können auch wir nur ein Urteil fällen: prima. So tragen die Kolleginnen durch ihre Arbeit bei, den ausländischen Studenten und Aspiranten einen angenehmen Studienaufenthalt in der DDR zu bieten. Da-

mit leisten sie einen Beitrag zur Völkerfreundschaft.

Wohl sprechen die Kolleginnen und der Küchenleiter, Kollege Pelzold, davon, daß noch viel zu tun ist, um eine sozialistische Brigade zu sein. Noch gibt es hin und wieder Verstimmungen in den Brigaden. Aber entsteht eine sozialistische Brigade über Nacht und entwickelt sich nicht auch dann noch eine Brigade weiter, wenn sie den Ehrentitel „Brigade der sozialistischen Arbeit“ erhalten hat?

Die Kolleginnen der Mensaküche haben jedenfalls den Weg vom Ich zum Wir erfolgreich beschritten. Davon zeugen im Brigadetagebuch, welches die Kollegin Pazera als Brigadier der Küchenbrigade „International“ führt, die Berichte über Brigadeberatungen, erfüllte Verpflichtungen und stattgefundenen Auseinandersetzungen ebenso wie die Aufbaumarken, die Spende für das Urauerschiff und vieles andere.

Besonders sprechen davon die Maßnahmen zur Qualifizierung. So konnte die Kollegin Matwejenko mit Unterstützung der Brigade sich zunächst als Beiköchin qualifizieren und in Verbindung mit der Berufsschule des staatlichen und genossenschaftlichen Handels den Facharbeiterbrief als Köchin erwerben. Auch die Kollegin Bruchmann konnte sich zur Beiköchin qualifizieren und die Kollegin Löwe wird dieses Ziel demnächst erreichen. Das sind Beweise für die Richtigkeit des einmal beschrittenen Weges. W. S.



Drei Mitglieder der Küchenbrigade „International“, die Kolleginnen Hilma Eichhardt, Beiköchin und Gewerkschaftsgruppenorganisatorin, Stefanie Löwe, die sich zur Beiköchin qualifiziert, und Adelheid Pazera, Brigadier (von links nach rechts). Foto: Protischer

Hell, sauber und freundlich, ja man kann wohl sagen liebevoll hergerichtet, so bietet sich unseren Blicken der Speisesaal im „Heim der Freundschaft“ in der Döllnitzer Straße. Auf den Tischen stehen nicht nur Blumen, sondern steht auch eine kleine Karte mit dem Namen der Kollegin, die den Tisch bedient und dem Zusatz: „Die Kollegin ist Mitglied der Brigade Völkerfreundschaft“. Das war nicht immer so. Es ist eine Folge des Zusammenschlusses aller Kolleginnen dieses Mensabetriebs in Brigaden, die miteinander wetteifern.

Ziel der Arbeit in Brigaden ist, wie es im Tagebuch der Küchenbrigade „International“ heißt, „innerbetrieblich eine bessere Arbeitsweise herbeizuführen, und das Kollektiv weiter zu festigen.“ Dieses Ziel steht in der Küche ebenso wie bei den Servierinnen und den Frauen im Putzraum.

Vielleicht mag manch einer zunächst lächeln, wenn er erfährt, daß in der Mensaküche „Heim der Freundschaft“ ebenfalls von der Erreichung des Weltniveaus gesprochen wird. Wie das konkret aussieht? Acht verschiedene Gerichte werden täglich in der Küche gekocht, davon ein Schönessen und ein fleischloses Essen. Appetitlich werden die Platten zubereitet, und eine kleine Eintragung im Brigadetagebuch vom 31. Mai 1960 sagt mehr als manch langer Vortrag: „Ein Gewürzgarten

Veröffentlicht unter der Lizenz-Nummer 345 B des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der DDR. — Erscheint wöchentlich. Anschrift der Redaktion: Leipzig C 1, Ritterstraße 26. Telefon 77 71. Sekretariat: App. 164. Bankkonto 200 700 bei der Stadt- und Kreisbank Leipzig. — Druck: „Alteater“ Volkseigenes, Leipzig C 1, Peterstraße 15. — Bestellungen nimmt jedes Postamt entgegen.